

XV.

Die Spritzen arbeiteten die ganze Nacht hindurch, des Feuers Herr zu werden. Wenn es sich aber auch in seine Mauern bannen ließ, von dem einmal Erfassten gab es nichts heraus, und was es an Holzwerk da drinnen hatte, das nagte und leckte es auf bis zum letzten Splitter hin, bis zum letzten morsch gefaulten Balken selbst.

Wunderbare Gerüchte durchliefen dabei die Stadt. Den alten Herrn Queßlinberger wollte man gesehen haben, wie er gerade um Mitternacht, mit einer kleinen Flamme auf dem Kopfe und in seinem gelben Schlafrock, oben auf dem Dache getanzet habe. Das Volk war dabei unter sich bald einig, den Brand des Hauses auch nur seinem früheren Herrn und dessen teuflischen Helfershelfern zuzuschreiben. Daß er das Haus nicht gutwillig übergeben würde, das nun so lange der Tummelplatz böser Geister gewesen, hatten Hunderte vorhergesagt. Der „todte Famulus“ aber mußte ebenfalls mit im Bündniß gestanden haben, und seine Zeit lief mit dem alten Hause ab. Die Seele hatte der Kabe, der auf dem Dache auf der Lauer geseßen, mit fortgeführt.

Aber was konnte der fremde Erbe des Hauses aus dem brennenden Zimmer herausgetragen haben? — Niemand wußte es — die Einen behaupteten, es sei eine todte Frau gewesen, die Anderen schworen zu einem Gerippe und sagten, sie hätten die weißen gebleichten Knochen unter dem dunkeln Tuche vorschauen sehen. Andere wollten wieder wissen, es sei ein Stuhl gewesen, den er aus dem Zimmer gerettet habe, um nur etwas zum Andenken davon zu besitzen — das hatte wenigstens Schierling selber ausgesagt. Selbst die Augenzeugen waren aber in jenem Augenblicke so in Aufregung und Spannung gewesen, irgend etwas Entsetzliches in dem alten Gebäude über sich hereinbrechen zu sehen, daß sie fast gar nicht darauf geachtet, und die verschiedenen Vermuthungen, die sie selber äußerten, dienten nur mit dazu, die Verwirrung zu vergrößern.

Ein anderes Ereigniß schien die ganze Sache noch ver-